

Jan Rickermann

„Wenn wir dich eliminieren, verlieren wir nichts.“

Zur Gesellschaftslehre des
Kommunismus der Roten Khmer¹

Galten die Roten Khmer vor einigen Jahren lediglich als Beispiel für die Gewalt kommunistischer Gesellschaftsentwürfe, so gewann die Thematik in letzter Zeit durch den Versuch, einige der Verantwortlichen der von 1975 bis 1979 andauernden Gewalt Herrschaft in Kambodscha vor ein Gericht zu stellen, an Bedeutung. Neuere Publikationen gehen dabei über die früher weit verbreiteten Vorstellungen vom Steinzeitkommunismus der Roten Khmer oder des Massenmordes an Brillenträgern hinaus und versuchen, wie Rithy Panhs Werk *Auslöschung* (2013), ein präziseres Bild der damaligen Verhältnisse und der Täter zu zeichnen. Auch die große Begeisterung, mit der sich westliche Linke der Utopie von der noch reineren kambodschanischen Revolution hingaben, ist mittlerweile im Buch *Pol Pots Lächeln* (2013) von Peter Fröberg Idling am Beispiel schwedischer Intellektueller – unter ihnen Jan Myrdal – thematisiert worden. Die Relativierung der Verbrechen der Roten Khmer gehörte auch in Deutschland zu den Verfallserscheinungen einer Linken, die sich schon mit Bildern der chinesischen Kulturrevolution „eine Befreiung vom entfremdeten Dasein der westlichen Konsumgesellschaft“² herbeisehnte. Wie weit die Begeisterung für das Regime ging, demonstriert exemplarisch der 1979 stattgefundenen Besuch des ZK des Kommunistischen Bundes Westdeutschlands (KBW) in Kampuchea³.

In der Gesellschaft der Roten Khmer waren der politische Mord und der in Kauf genommene Hungertod großer Teile der Bevölkerung an der Tagesordnung: 1,7 Millionen Tote waren ihre Folge.

1 Für anregende Diskussionen danke ich insbesondere Matthias Spekker und Anna-Sophie Schönfelder.

2 Jens Benicke: Von Adorno zu Mao. Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung. Freiburg 2010, S. 82.

3 Die Roten Khmer setzten diese Schreibweise im Ausland gegen die aus dem Französischen abgeleitete Form Kambodscha (Cambodge) durch. Seit 1993 nennt sich das Land Königreich Kambodscha.

Aufstieg und Revolution

Mit dem Einmarsch in die kambodschanische Hauptstadt Phnom Penh gelang es den Roten Khmer – bestehend aus Gruppen, welche sich sowohl in sozialen und antikolonialen Kämpfen geformt hatten als auch aus einem in Frankreich gebildeten marxistischen Zirkel kambodschanischer Stipendiaten – vor 40 Jahren, am 17. April 1975, eine Herrschaft zu errichten, die heute als eine der „wohl absurdesten Formen ‚realsozialistischer Staatlichkeit‘“⁴ angesehen werden kann. Bereits unter der Regierung des 1970 von Lon Nol weggeputschten Staatsoberhauptes Sihanouk wurden die Kommunisten um Saloth Sar (Pol Pot) in den Untergrund getrieben, was in diesem Fall bedeutete, dass sie ihre Hauptquartiere in unzugänglichen Provinzen im Dschungel aufbauten, wo sie bei den Minderheiten der Jarai und Bunong einen Urkommunismus zu entdecken vermeinten.⁵ Einzelne Krawalle, wie der Bauernaufstand von Samlaut 1967, können als Vorboten der Revolte der Roten Khmer angesehen werden. Der Widerstand gegen die Regierung wurde jedoch erst durch die Machtübernahme des von den USA anerkannten Regimes von Lon Nol durchschlagender. Die von Lon Nol ausgehende Kriegserklärung gegenüber den sich im Zusammenhang mit dem Vietnamkrieg in Kambodscha befindenden vietnamesischen Kämpfern hatte regelrechte Pogrome gegen die gesamte vietnamesische Bevölkerungsminderheit zur Folge. Auch seine oft gegen die Landbevölkerung gerichtete Politik führte zur Auflehnung in der Bevölkerung und schließlich dazu, dass er über das gesamte Land das Kriegsrecht verhängte. Durch Lon Nols Politikwechsel und die antivietnamesischen Aktionen gewannen die bisher politisch eher isolierten Roten Khmer mehr Beachtung und Unterstützung von Seiten der Sowjetunion, der Volksrepublik China und Nordvietnams. Trotz aller Maßnahmen des Lon-Nol-Regimes und der massiven Bombardierung durch die USA konnten sich die nordvietnamesischen Streitkräfte im Land halten und sogar Gebiete gewinnen, was sich positiv für die Roten Khmer auswirkte. Insgesamt wurden zwischen 1969 und 1973 ca. 2,7 Millionen Tonnen Bomben über Kambodscha abgeworfen,⁶ was viele Menschen direkt zu den Roten Khmer trieb.⁷ Diese gingen – deutlich gestärkt – ein Bündnis mit dem weggeputschten Sihanouk ein, was ihnen eine noch größere Basis verschaffte, und kämpften nun offen gegen das Lon-Nol-Regime. Nach dem Sieg Nordvietnams am 27. Januar 1973 gegen die USA wurden die nordvietnamesischen Streitkräfte in Folge des amerikanisch-vietnamesischen Friedensabkommens aus Kambodscha abge-

4 Andreas Kranebitter: Vom Kriegskommunismus zum Kommunismus im Krieg. Thesen über die Khmer Rouge. In: Grundrisse. Zeitschrift für linke Theorie & Debatte 27/2008, S. 35.

5 Rithy Panh: Auslöschung. Ein Überlebender der Roten Khmer berichtet. Hamburg 2013, S. 164.

6 Ben Kiern: The Pol Pot Regime. Race, Power, and Genocide in Cambodia and the Khmer Rouge, 1975 – 79. New Haven; London 2008, S. 19.

7 Panh: Auslöschung (wie Anm. 5), S. 31.

zogen. Die Roten Khmer, die sich dem Friedensabkommen nicht anschlossen, kontrollierten mittlerweile große Teile des Landes und errichteten in diesen Gebieten einen „Parallelstaat“⁸.

Am 17. April 1975 gelang den Roten Khmer mit dem Einmarsch in Phnom Penh die Machtübernahme, was zunächst von einem Großteil der Bevölkerung mit Erleichterung aufgenommen wurde und zu einem begeisterten Empfang für die Kämpfer führte.⁹ Doch bereits kurz nach der Machtübernahme erwies sich die Hoffnung auf Befreiung als Schein: Ganze Städte wurden durch Vertreibungen buchstäblich entvölkert und ihre Einwohner zur Arbeit in den ‚Kooperativen‘ auf dem Land rekrutiert. Die Stadtbewohner, die jetzt als *neues Volk* oder *17.-April-Menschen* galten, wurden ideologisch der Landbevölkerung entgegengestellt, die die Roten Khmer als *altes Volk* bezeichneten und als unverdorbene, genuine Khmer ansahen.¹⁰ Die Gesellschaft sollte durch die Rückbesinnung auf das angeblich von der westlichen Zivilisation unverdorbenes Landleben umgewandelt werden, um so an die antike Größe der Angkor-Reiche anzuknüpfen. In den Arbeitskooperativen auf dem Land mussten die Städter neben und unter der Aufsicht der Landbevölkerung schwerste Arbeiten verrichten und erfahren, was die Roten Khmer unter ihrem neuen Egalitarismus verstanden, der rassistisch und bäuerlich begründet wurde.¹¹ Trotz Zwangsmobilisierung der Arbeitskräfte konnte die Modernisierung des Landes, die in der neuen Gesellschaftsform des Khmer-Kommunismus durch den Export von landwirtschaftlichen Gütern ermöglicht werden sollte, nicht gelingen, da die vorgeschriebenen Produktionsziele von drei Tonnen Reis pro Hektar schlicht unmöglich zu erreichen waren. Stattdessen kam es wegen der schlechten Versorgung mit Nahrungsmitteln in vielen Regionen zu großen Hungersnöten, die durch Verteilungskonflikte zwischen regionalen Fraktionen und Produktionseinbußen aufgrund fehlender Kompetenz noch verstärkt wurden.

Neben der Zwangsarbeit in den Arbeitskooperativen und der oft unzureichenden Ernährung mussten die Menschen auch in ständiger Angst vor politischer Gewalt leben. Da sich die Herrschaft der Roten Khmer auf Grund der desolaten wirtschaftlichen Lage im permanenten Zerfall befand, wurden panisch innere und äußere Feinde halluziniert, die für diese Lage verantwortlich sein sollten. Die Gewalt gegen ideologisch definierte Feinde, die oft aus rassistischen Gründen¹² bestimmt wurden, eskalierte zu einem „System ständiger Säuberungen“¹³. Das Regime der Roten Khmer konnte erst durch

8 Kranebitter: Kriegskommunismus (wie Anm. 4), S. 36.

9 Pin Yathay: Du mußt überleben mein Sohn! Bericht einer Flucht aus dem Inferno Kambodschas. München; Zürich 1987, S. 22.

10 Peter Fröberg Idling: Pol Pots Lächeln. Eine schwedische Reise durch das Kambodscha der Roten Khmer. Frankfurt am Main 2013, S. 129.

11 Ben Kiernan: Erde und Blut. Völkermord und Vernichtung von der Antike bis heute. München 2009, S. 704.

12 Die rassistische Verfolgungspraxis richtete sich vor allem gegen Chinesen, Vietnamesen und Cham-Muslime.

13 Angelika Königseder: Das Pol-Pot-Regime in Kambodscha. In: Wolfgang Benz (Hg.): Vorurteil und Genozid. Ideologische Prämissen des Völkermords. Wien; Köln; Weimar. 2010, S. 170.

die Intervention der vietnamesischen Armee gestoppt werden, die 1978 als Reaktion der Angriffe auf vietnamesische Grenzgebiete in Kambodscha einmarschierte und am 7. Januar 1979 nach der Einnahme Phnom Penhs die Volksrepublik Kampuchea ausrief.

Die Besonderheit des Khmer-Kommunismus

Die Ideologie der Roten Khmer kann nicht einfach als ‚Ausdruck‘ des ‚Kommunismus‘ oder Maoismus schlechthin gelten. Um den Kommunismus der Roten Khmer zu fassen, reicht es nicht, ihn als Import einer geschlossenen Weltanschauung zu betrachten: Vielmehr muss er als ein Amalgam von verschiedenen intellektuellen Einflüssen und eigenständigen Entwicklungen betrachtet werden.¹⁴ Der Staatsaufbau der Roten Khmer wurde in westlichen Medien oft als Steinzeitkommunismus betitelt, da die Städte evakuiert und die kambodschanischen Bauern glorifiziert wurden. Die Roten Khmer selbst sahen sich hingegen als Ultramodernisten. Sie beabsichtigten gesellschaftliche Transformationen wie Säkularisierung, Rationalisierung der Produktion und Industrialisierung, die in westlichen Gesellschaften in Jahrhunderten vollzogen worden waren, in kürzester Zeit herbeizuführen.¹⁵ Diese Veränderungen sollte ein von den Roten Khmer bestimmtes Volk erwirken, das hauptsächlich aus Bauern bestünde und in der Lage sei, „jede revolutionäre Aufgabe durchzuführen.“¹⁶ Statt einer Rückkehr in die ‚Steinzeit‘ versuchten die Roten Khmer die Modernisierung durch den Export des landwirtschaftlichen Mehrprodukts zu realisieren. „*If we have rice, we have everything; our people can eat their fill and we can export it for hard currency. The more rice we produce the greater potential we have for export. The more we export, the better we can afford to buy equipment, machines, and other instruments necessary for building our industry and communications lines and for rapidly changing our agriculture.*“¹⁷

Das kambodschanische Wirtschaftskonzept ging auf die bereits 1959 von Khieu Samphan¹⁸ an der juristisch-wirtschaftlichen Fakultät der Universität Paris vorgelegte Dissertation *Die Wirtschaft Kambodschas und die Probleme seiner Industrialisierung* zurück. Samphan vertritt hier die These, dass Kambodschas Industrialisierung durch den ausländischen Einfluss des Weltmarkts gehemmt wurde. Sein Konzept zielt nicht auf

14 Ben Kiernan: External and Indigenous Sources of Khmer Rouge Ideology. In: Odd Arne Westad; Sophie Quinn-Judge (Hg.): *The Third Indochina War. Conflict between China, Vietnam and Cambodia*. 1972 – 79. London; New York 2006, S. 201 f.

15 Elizabeth Becker: *When the War Was Over. Cambodia and the Khmer Rouge Revolution*. New York 1998, S. 184.

16 Pol Pot: Die großartigen Siege der kampucheanischen Revolution unter der richtigen und klaren Führung der Kommunistischen Partei Kampucheas. In: Kom-

munismus und Klassenkampf. Dokumentation. Frankfurt am Main 1979, S. 3.

17 Zit. n. Karl D. Jackson: *The Ideology of Total Revolution*. In: Ders. (Hg.): *Cambodia 1975 – 1978. Rendezvous with Death*. New Jersey 1989, S. 60.

18 Khieu Samphan war von 1976 bis 1979 Staatspräsident von Demokratisch Kampuchea. Am 6. August 2014 wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt. Sein Anwalt Jacques Vergés verteidigte bereits den deutschen SS-Kriegsverbrecher Klaus Barbie.

die Errichtung einer kommunistischen Gesellschaft, sondern auf nachholende Entwicklung und nationale Souveränität. Wenig wundert, dass er daher nicht auf Marx, sondern auf Friedrich List Bezug nimmt, der, wie Samphan hervorhebt, bereits durch seine Schrift *Das nationale System der politischen Ökonomie* die Industrialisierung Deutschlands leitete.¹⁹ So schließt Samphan aus Lists Theorie, die stets gegen die liberalen politischen Ökonomen gerichtet war: „Die wesentliche Sache, auf die die Ökonomen ihre Aufmerksamkeit lenken müssen, ist nicht das Individuum, sondern ist die Nation. Jedenfalls faßt diese die unterschiedlichen Merkmale der Individuen zusammen. Sie zeichnet sich durch ihre längere Dauer aus ... Der liberalen Theorie der tauschbaren Werte stellt List die Theorie der ‚Produktivkräfte‘ gegenüber. List beharrt kategorisch auf diesem Punkt: Unter den Bedingungen des Freihandels kann ein Land sich nicht industrialisieren, was immer die Ressourcen sind, über die es verfügt.“²⁰ Um dem Ziel eines „autonomen nationalen Kapitalismus“²¹ näher zu kommen, sollte die kambodschanische Wirtschaft durch radikale Strukturprogramme transformiert werden und aus der internationalen Integration herausfinden. Statt Klassenkampf ginge es um die „Führung aller sozialen Kräfte“²², denn schließlich hatte Samphan nicht vor, Klassen aufzuheben, sondern sie zu produktiven Mitgliedern der Nation zu machen. Da nicht der Kapitalismus an sich als krisenhaft erkannt wurde, sondern lediglich äußere Einflüsse als Problem ausgemacht werden, richtete sich Samphans Konzept wesentlich gegen die Zirkulationssphäre, ‚westliche Dekadenz‘, Luxus etc. So galt es, zugunsten der nationalen Entwicklung „die dringendsten nationalen Bedürfnisse streng zu ordnen und die Befriedigung der anderen zu vertagen“, was bedeutet, „jeden Anreiz zur Verschwendung öffentlich zu bekämpfen“²³. Die Produktionssteigerung sollte demnach durch eine Intensivierung der Arbeit und die rationelle Organisation der Wirtschaft erfolgen. Durch Einführung von Produktions- und Verbrauchskooperativen wurde eine höhere Produktion beabsichtigt, „ohne die jetzige Technik umzuwälzen“²⁴.

So gilt es entsprechend der von Samphan vorgenommenen Unterscheidung von produktiver Arbeit der Landbevölkerung und angeblich verschwendeter Arbeit im Dienstleistungsbereich nach der Arbeit zu fahnden, die nicht der unmittelbaren Produktion, dem Wohl der Nation dient. Durch die Steigerung der Produktion wollte Samphan den „Kampf gegen den Wucher“ und „unproduktive Gruppen“²⁵ führen. Seine Analysen, in denen er neben Beamten und Händlern auch Kaffeehaus-, Restaurant- und Hotelbetreiber, Friseure, Rikscha-Fahrer und andere Dienstleister als unproduktiv benennt, machen deutlich, dass er die Arbeit nicht danach bemisst, ob sie generell unter

19 Khieu Samphan: Die Wirtschaft Kambodschas und die Probleme seiner Industrialisierung. In: Kommunismus und Klassenkampf. Dokumentation. Frankfurt am Main 1979, S. 21.

20 Ebd.

21 Ebd. S. 14.

22 Ebd. S. 33.

23 Ebd. S. 29.

24 Ebd. S. 30.

25 Ebd. S. 30, 14.

kapitalistischen Bedingungen einen Mehrwert produziert, sondern ob sie unmittelbar materielle Güter herstellt, die seinem Konzept eines aus der internationalen Integration ausgenommen Staates dienen kann, der durch den Export mitfinanziert werden soll.

Nicht zufällig kritisiert Marx Lists Trennung von Reichtum und seinen Ursachen, das heißt die Abspaltung des Tauschwertes von den Bedingungen, die ihn produzieren: „Die produktive Kraft erscheint als ein unendlich erhabenes Wesen über den Tauschwert. Die Kraft nimmt die Stelle des innern Wesens in Anspruch, der Tauschwert die der vergänglichen Erscheinung. Die Kraft erscheint als unendlich, der Tauschwert als endlich, jene als immateriell, dieser als materiell, und alle diese Gegensätze finden wir bei Herrn List. In die materielle Welt der Tauschwerte tritt daher die übersinnliche Welt der Kräfte. Wenn die Gemeinheit, daß eine Nation sich für Tauschwerte aufopfert, auf der Hand liegt, das Menschenopfer für Sachen, so erscheinen dagegen Kräfte selbstständige geistige Wesen – Gespenster – zu sein und pure Personifikationen, Gottheiten, und an das deutsche Volk darf man doch wohl die Forderung stellen, daß es die schlechten Tauschwerte für Gespenster aufopfert? Ein Tauschwert, Geld, scheint immer ein äußerer Zweck zu sein, aber produktive Kraft ein Zweck, der aus meiner Natur selbst hervorgeht, ein Selbstzweck. Was ich also an Tauschwerten opfre, ist etwas mir Äußerliches; was ich an Produktivkräften gewinne, ist meine Selbstgewinnung. – So *scheint* es, wenn man sich mit dem Worte begnügt, oder als idealisierender Deutscher um die schmutzige Wirklichkeit, die hinter diesem hochtrabenden Worte liegt, sich nicht bekümmert.“²⁶ Dass gerade der Versuch, aus der internationalen Integration herauszufinden, letztlich fatal ist, wird ebenfalls an der von Marx an List vorgenommenen Kritik ersichtlich: „Da der Bürger nun hauptsächlich durch ‚Schutzzölle‘ reich zu werden denkt, und da die Schutzzölle ihn nur bereichern können, insofern nicht mehr die Engländer, sondern der deutsche Bürger selbst seine *Landsleute exploitiert*, ja *mebr* exploitiert, als sie von außen exploitiert worden sind, da die Schutzzölle ein Opfer von seiten der Konsumenten (meistens der Arbeiter, die durch Maschinen verdrängt werden sollen, aller derer die ein fixes Einkommen beziehn wie Beamte, die Grundrentner etc.) an Tauschwerten verlangen, so muß der industrielle Bürger beweisen, daß er, weit entfernt vom Haschen nach materiellen Gütern, nichts andres wolle, als das Opfern von Tauschwerten, von materiellen Gütern für geistiges Wesen. Im Grunde handelt es sich also nur um *Selbstaufopferung*, um *Asketismus*, um christliche *Seelengröße*.“²⁷ Es ist deutlich, dass auch Samphans Konzept letztlich auf nichts anderes als auf Opferbereitschaft zugunsten einer nachholenden industriellen Entwicklung zielt, ähnelt doch Samphans Vorstellung, ein Mehrprodukt fast ausschließlich durch Landarbeit zu erwirtschaften, ohne jedoch auf technische Fortschritte zurückzugreifen, der Fixierung auf die Produktion des absoluten Mehrwerts in der kolonialen Produktionsweise.

26 Karl Marx: Über F. Lists Buch ‚Das nationale System der politischen Ökonomie‘. Westberlin 1972, S. 31 f.

27 Ebd. S. 20.

Durch das Angewiesensein auf die niedrige technische Zusammensetzung der Arbeitsmittel ist eine Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit nicht, wie in den kapitalistischen Zentren, durch gesteigerte Produktivität möglich. Dies führt letztlich auch dazu, dass das koloniale System permanent versucht, den Preis der Ware Arbeitskraft der Wertbildung auf dem freien Markt zu entziehen, um das Produkt dann letztlich auf dem freien Markt zu verkaufen.²⁸ Dieses widersprüchliche Verhältnis fasste Sartre so zusammen: „die Kolonie verkauft Lebensmittel und Rohstoffe billig ans Mutterland und kauft dafür teure Fertigprodukte. Dieser sonderbare Handel ist nur dann für beide Teile profitabel, wenn der Eingeborene für nichts oder fast nichts arbeitet.“²⁹ Da die Produktion und somit auch die Ausbeutung der Peripherie durch die Kolonisatoren direkt beeinflusst werden, ist die Generierung von relativem Mehrwert durch das Verhältnis von Peripherie und Mutterland eingeschränkt. In diesem Kontext erscheint Samphans Konzept, die Industrialisierung Kambodschas mittels einer für den Export gestärkten Agrarproduktion nachzuholen, als ein erneuter nationaler Kolonialismus. Während in der Sowjetunion Wert und Lohnarbeit nicht abgeschafft, sondern vom Staatskapitalismus beherrscht wurden, reproduzierten die Roten Khmer die koloniale Produktionsweise auf nationaler Ebene. Statt Mehrwertproduktion durch Technisierung errichteten sie ein System ähnlich dem der Kolonisatoren, das sich durch die Ausdehnung des absoluten Arbeitstages und direkte Gewaltanwendung auszeichnete.

Bereits während des Bürgerkriegs konnten die Roten Khmer ein Wirtschaftssystem aufbauen, das demjenigen in Samphans Vorstellungen entsprach. Durch ein Programm der Kollektivierung wurde die Produktion reorganisiert und ohne größere Verbindung zur Außenwelt ein unmittelbarer Tauschhandel etabliert. Die zentrale Organisationsform stellte die Kooperative dar, die das Leben der Menschen in Kambodscha bis auf weiteres bestimmen sollte.

Die Kooperative als Gegenprinzip zum Imperialismus

Die Konzepte einer von Kooperativen aufgebauten nationalen Wirtschaft wurden bereits von Hou Yuon in seiner Schrift *Solving Rural Problems: A Socialist Programme to Safeguard the Nation* (1964) ausgearbeitet. Wenngleich die von Yuon angedachten Kooperativen den von Pol Pot verwirklichten in vielen Punkten widersprachen, zeigen sich in Yuons Grundüberlegungen schon alle Tendenzen, die die spätere, ins Extrem

28 Vgl. auch Peter Schmitt-Egner: Wertgesetz und Rassismus. Zur begrifflichen Genesis kolonialer und faschistischer Bewusstseinsformen. In: Hans-Georg Backhaus u. a. (Hg.): Gesellschaft. Beiträge zur Marx'schen Theorie 8/9. Frankfurt am Main 1976, S. 376.

29 Jean-Paul Sartre: Einleitung zu Albert Memmi. Portrait des Kolonisierten mit einer Einleitung. Portrait des Kolonisators. In: Ders.: Kolonialismus und Neokolonialismus. Hamburg 1968, S. 24.

getriebene antiindividualistische Ideologie der Roten Khmer bestimmen sollten. So versucht Yuon nachzuweisen, dass der Individualismus, der die kambodschanischen Bauern prägte, aus deren wirtschaftlicher Basis entspränge und somit durch die Organisationsform der Kooperative abgeschafft werden könne. Der Individualismus ist nach Yuon nicht die Theorie des Arbeiters, sondern eine fremde, vom kapitalistischen Einfluss erzeugte Ideologie.³⁰ Da das Individuum, in den Worten Adornos, die „Reflexionsform der Eigentumsverhältnisse“³¹ darstellt und seine „Kristallisation den Formen der politischen Ökonomie, insbesondere dem städtischen Marktwesen“³² verdankt, trifft Yuon, indem er den Individualismus als Ausdruck der bürgerlichen Gesellschaft fasst, hier durchaus Wesentliches. Ihm geht es jedoch nicht um die mit der Aufhebung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse in der kommunistischen Gesellschaft erst mögliche Verwirklichung des Individuums, sondern um dessen Abschaffung. Statt der Herbeiführung einer Gesellschaft, in der „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“³³, sucht Yuon die bessere Gesellschaft in der Masse und dem ‚neuen Menschen‘. „In this way, a new category of people, who will be the leaders in the future, will emerge from among the masses.“³⁴

Die antiimperialistische Identifizierung von Individualismus und Kapitalismus, die Yuon konstruierte, trieben die Roten Khmer in brutalster Form weiter und setzten den Gegensatz von Kooperative und Individualismus als Ausgangsbasis ihrer ‚Entfremdungskritik‘ und der aus ihr resultierenden Praxis, in der das Individuum durchgestrichen wurde. Die Form der Kooperative wurde dabei zum ideologischen Gegenpart des Imperialismus verklärt. Im Unterschied zu anderen sozialistischen Staaten, in denen es im Zuge von Tausch und Lohnsystem, wenigstens der Form nach, noch Reste von Individualität und Privatheit gab, wollten die Roten Khmer einen ‚reineren Kommunismus‘. Hierfür sollte alles kollektiviert werden, um den Imperialismus zu bekämpfen.³⁵ „Wenn aller Besitz zu Egoismus und Unterdrückung führt, besteht dann nicht auch bei privaten Gedanken ein Risiko in diese Richtung? Das Ich wird zum letzten Außenposten des Kapitalismus. Wenn die Kollektivierung sinnvoll sein soll, muss sie also total sein. Warum soll das immaterielle Eigentum nicht kollektiv sein, wenn das materielle es ist?“³⁶ So hat man im Zuge des ideologischen Kampfes gegen den Individualismus und die Zurückgezogenheit auch verboten, selbst Essen zu kochen oder Lebensmittel anzubauen.³⁷ Dieses Verbot bedeutete die völlige Bindung an die Angkar,

30 Hou Yuon: Solving Rural Problems: A Socialist Programme to Safeguard the Nation. In: Ben Kiernan; Chanthou Boua (Hg.): Peasants and Politics in Kampuchea 1942 – 1981. London 1982, S. 160.

31 Theodor W. Adorno: *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Gesamtelte Schriften. Bd. 4. Frankfurt am Main 1997, S. 175.

32 Ebd. S. 169.

33 Karl Marx; Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 4. Berlin 1980, S. 482.

34 Yuon: Solving Rural Problems (wie Anm. 30), S. 153.

35 David P. Chandler u. a.: *Pol Pot Plans the Future. Confidential Leadership Documents from Democratic Kampuchea, 1976 – 1977*. New Haven 1988, S. 156.

36 Fröberg Idling: *Pol Pots Lächeln* (wie Anm. 10), S. 166.

die Organisation der Roten Khmer, da diese die Essensrationen verteilte. Während Marx sinnbildlich eine kommunistische Gesellschaft beschrieb, in der es dem Individuum möglich sei, „heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie es gerade Lust hat“³⁸, wurde dies von der Gesellschaft der Roten Khmer pervertiert: Die Roten Khmer verboten gerade die Jagd, das Fischen, die Viehzucht und die Kritik. Der Individualismus wurde mit Parolen wie „If you are free, it would have been better that you had died young“³⁹ bekämpft.

Die Abschaffung der Vermittlung

Die Wirtschaft in den Kooperativen machte den Geldhandel teilweise überflüssig, was dazu führte, dass dieser schließlich am 17. April 1975 völlig abgeschafft wurde.⁴⁰ Die Abschaffung des Geldes ist hier die Erscheinung einer Politik der nachholenden Modernisierung, die versucht, sich von den Einschränkungen der liberalen Vermittlungsformen zu befreien und direkte Herrschaft an ihre Stelle zu setzen, um sich die produktive Grundlage der Gesellschaft unmittelbar anzueignen. Die Stilllegung der Zirkulationssphäre bedeutet jedoch nicht die Revolutionierung der Produktionsverhältnisse. Durch die auf den Export des Mehrprodukts zielende Wirtschaftsform etablierten die Roten Khmer, auf Grundlage einer intensivierten Ausbeutung der Arbeitskraft innerhalb der bestehenden Produktionsverhältnisse, eine Ordnung, die „die *Ware* will, aber das *Geld* nicht“⁴¹. Was es bedeutet, wenn die Industrialisierung von einem Staat getragen wird, der bereits in seiner Verfassung verkündigt: „Alle wichtigen Produktionsmittel sind kollektives Eigentum des Volksstaates und das kollektive Eigentum der Volksgemeinschaften“⁴², fasste Horkheimer bereits 1959 zusammen: „Heute wird der Übergang in den früheren Kolonialländern rasch nachgeholt, rücksichtslos radikal. Dort muten sich heute die Eingeborenen unter ihren Diktatoren nicht weniger zu, als was ihnen von den Imperialisten des neunzehnten Jahrhunderts schon zugemutet worden war. Langsamkeit, mangelnde Anpassung gilt dort heute nicht mehr als Faulheit, sondern als Verrat an der ‚Volksgemeinschaft‘ ... Die Trägheit, die Schwäche der Individuen wird ausgerottet.“

37 Ben Kiernan: Wild Chickens, Farm Chickens and Cormorants: Kampuchea's Eastern Zone Under Pol Pot. In: David P. Chandler; Ben Kiernan (Hg.): Revolution and its Aftermath in Kampuchea: Eight Essays. New Haven 1983, S. 143.

38 Karl Marx: Die Deutsche Ideologie. Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 3. Berlin 1990, S. 33.

39 Zit. n. Henri Locard: Pol Pot's Little Red Book. The Sayings of Angkar. Chiang Mai 2004, S. 298.

40 Kranebitter: Kriegskommunismus (wie Anm. 4), S. 37.

41 Karl Marx: Brief an Joseph Weydemeyer. Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 29. Berlin 1970, S. 573.

42 Verfassung des Demokratischen Kampuchea. In: Walter Aschmoneit; Rainer Werning (Hg.) Kampuchea. Lesebuch zur Geschichte, Gesellschaft, Politik. Münster 1981, S. 418.

Jeder muß die gewaltsame Disziplinierung an sich selbst vollbringen, oder wenn er es nicht vermag, zugrunde gehen. Angesichts des nie geahnten Reichtums der Weltmächte empfinden die eingeborenen Massen ihre Armut als Schande, und der neue Nationalstolz ist die transformierte Wut über die Misere und zugleich die Fessel, die sie an ihre autochthonen Herren kettet.“⁴³

Wo der „Selbstexpropriationstrieb der arbeitenden Menschen zu Ehren des Kapitals“⁴⁴ als zu gering eingeschätzt wird, um auf dem Weltmarkt bestehen zu können, wird auf direkten Zwang und persönliche Herrschaft gesetzt. Diese Form der Herrschaft und Ausbeutung, wie sie noch im Imperialismus praktiziert wurde, erscheint jedoch durch die Dekolonisierung, die selbst ein Ausdruck der Durchsetzung des Weltmarkts ist, als veraltet. Die Roten Khmer wollten hingegen nachholende Industrialisierung und staatliche Souveränität im Alleingang durchsetzen und bauten lediglich auf geringfügig ausgeprägte Handelsbeziehungen mit Ländern wie China oder Nordkorea. Das Konzept der (partikularen) Autarkie ist wiederum, wie Clemens Nachtmann betont: „logisch betrachtet ein Unding, denn nationale Eigenständigkeit kann sich nun einmal nur realisieren als ihr eigenes Gegenteil, als Form allseitiger Abhängigkeit im Medium des Weltmarkts.“⁴⁵ Die Roten Khmer verfolgten durch ihre Abschaffung der Vermittlungsformen eine wahnhaftige Ideologie der regressiven Krisenlösung, die als Reaktion auf die sich immer weiter durchsetzenden Verkehrsformen des Weltmarkts begriffen werden kann. Sie konnten nicht einfach der Dynamik des Weltmarkts entfliehen, denn was schon bei Fichtes *geschloßnem Handelsstaat*, für den „das Ausland so gut als gar nicht vorhanden ist“⁴⁶, illusorisch war, wäre zur Zeit der Dekolonisierung unmöglich gewesen. Die Roten Khmer bekämpften nicht das Prinzip der durch den Weltmarkt universell durchgesetzten Konkurrenz, sondern nur ihr ‚bürgerliches Gewand‘.

Ist jedoch, wie Marx betont, „der Austausch von Tauschwerten ... die produktive, reale Basis aller *Gleichheit* und *Freiheit*“⁴⁷, deren Vorstellung sich im Zuge des sich durchsetzenden Weltmarkts universalisiert, so fällt mit der Abschaffung der Vermittlungsform auch die Sicherheit für das Individuum, das ohne die Form der Tauschvermittlung nicht mehr in seiner Unterschiedlichkeit als Gleicher gilt, sondern auf Identität und Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft heruntergebrochen wird. Statt auf einem Arbeitsmarkt um Arbeitslohn zu konkurrieren, herrschte der direkte Zwang zur Arbeit. „Im Demokratischen Kampuchea gibt es grundsätzlich keine Arbeitslosigkeit.“⁴⁸ Die Roten

43 Max Horkheimer: Philosophie als Kulturkritik. Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Alfred Schmidt. Bd. 7. Frankfurt am Main 1985, S. 86 f.

44 Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 23. Berlin 2008, S. 795.

45 Clemens Nachtmann: Drittes Reich, Dritte Welt, Dritter Weg. Über Rassismus und Antirassismus. In: Ba-

hamas 43 2003/04, S. 57.

46 Johann Gottlieb Fichte: Der geschloßne Handelsstaat [1800]. Hrsg. v. Hans Hirsch. Hamburg 1979, S. 47.

47 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 42. Berlin 2005, S. 170.

48 Verfassung des Demokratischen Kampuchea (wie Anm. 42), S. 420.

Khmer wollten nichts für die Aneignung der Arbeitskraft verschwenden, und sahen dies als direkten Vorteil gegenüber anderen Ländern. „If we had a million *riels*, we would use it all to build the country and to defend the country. If they have a million *riels* they spend half of it on wages and only half on building and defending the country. This puts them half a million *riels* behind us.“⁴⁹ Was Marx über den Sklaven schreibt, gilt auch hier: „Bei der Sklaverei etc., wo nicht der falsche Schein durch die vorherige Verwandlung des Produkts ... in Geld bewirkt wird, ist es auch handgreiflich, daß das, was der Sklave als Lohn erhält, in der Tat nichts ist, was der slave owner ihm ‚advances‘, sondern nur der Teil der realisierten Arbeit des slave, der ihm in der Form von Lebensmitteln wieder zuströmt.“⁵⁰ Im Gegensatz zu den Verhältnissen der Sklaverei, in welchen das Mehrprodukt lediglich die Clique der Sklavhalter ernähren sollte, und noch wesentlich statisch war, schufen die Roten Khmer durch ihr Vorhaben, das Mehrprodukt auf den Weltmarkt zu exportieren, letztlich ein Verhältnis, das keine legale Schranke der Ausbeutung kannte, sondern gerade durch die Abschaffung jeglicher liberaler Formen der Vermittlung die Menschen dem „Werwolfsheißhunger für Mehrarbeit“⁵¹ preisgab. Dies ging letztlich soweit, dass der Mensch, die eigentliche Grundlage der von den Roten Khmer verfolgten Produktionsweise, in Massen geopfert wurde, da er aus der Perspektive des Weltmarkts oftmals als unproduktiv galt. Zugespitzt drückt sich das in folgender Parole aus: „Wenn wir dich behalten, bringt es nichts. Wenn wir dich eliminieren, verlieren wir nichts.“⁵²

Wiedergeburt einer Nation

Die Form der Gleichgültigkeit, mit der der Nationalstaat dem Einzelnen entgegentritt, ob er ihn abstrakt als Wirtschaftssubjekt oder konkret zum opferbaren Leben herabsetzt, ist durch seine Einbettung in den Weltmarkt und die damit verbundene Abhängigkeit vom internationalen Austausch beeinflusst. Soll jedoch gerade die „Nation – die politische Vermittlungsinstanz des Weltmarkts – als Bastion gegen den Weltmarkt und damit als rein auf sich gegründete Einheit des schaffenden Volkes gesetzt werden ..., muß der Befreiungsnationalismus seine stets vorhandenen substantialistischen – kulturalistischen oder völkischen – Züge offen hervorkehren.“⁵³ Bereits mit dem Kolonisierungsprozess wurde in Kambodscha eine kulturelle oder völkische Substanz der Kambodschaner ausgemacht und seitdem stetig reaktiviert. Während bereits französische Verwalter in

49 Zit. n. Chandler u. a.: Pol Pot Plans the Future (wie Anm. 35), S. 129.

50 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. Dritter Teil. Marx-Engels-Werke (MEW). Bd. 26.3. Berlin 1968, S. 88.

51 Marx: Das Kapital (wie Anm. 44), S. 258.

52 Zit. n. Panh: Auslöschung (wie Anm. 5), S. 70.

53 Clemens Nachtmann: Patria libre y muerte! Der Anti-Imperialismus als höchstes Stadium des falschen Antikapitalismus. In: Bahamas 37/2002, S. 68.

den 1920er und 30er Jahren im Dialog mit frankophonen Khmer versuchten, eine Nation oder einen nationalen Charakter auszumachen,⁵⁴ beeinflusste ab 1940 die Politik Vichy-Frankreichs die Kolonien. Nach der Invasion Frankreichs durch deutsche Truppen leitete die Vichy-Politik neben antisemitischen Gesetzen in Indochina auch eine ‚kulturchauvinistische Wende‘ ein und versuchte, einen lokalen Nationalismus durch die Glorifizierung der Vergangenheit zu fördern.⁵⁵ In diesem Kontext ermutigte Admiral Decoux im Dienste des Vichy-Regimes kambodschanische Jugendgruppen, durch archäologische Arbeiten an den Tempeln von Angkor Wat ‚ihre Wurzeln freizulegen‘.⁵⁶ Die Tempel, die als kosmisch-symbolisches Zentrum eines Reichs galten, das sich vom Südchinesischen Meer bis zur Malaiischen Halbinsel erstreckte, wurden so im 20. Jahrhundert in Verbindung mit europäischen Politikkonzepten zum Sinnbild einer einzigartigen nationalen Kultur stilisiert.⁵⁷ Der Wunsch, an die vermeintlich ‚glorreiche Zeit‘ des Angkor-Reichs anzuknüpfen, gewann vor allem unter den gebildeten Khmer an Bedeutung, die die Auffassung vertraten, dass Kambodschas Territorium im Verlauf der Jahre durch ausländische Annektierungen stetig geschrumpft sei und letztlich immer schon von der Auslöschung bedroht worden war. So konnte die Notwendigkeit der Wiedergewinnung verlorenen Territoriums proklamiert werden.⁵⁸

Das Verlangen nach nationaler Identität war bei den Vertretern der antikolonialen Befreiungsbewegungen nicht geringer, die die von Frankreich geprägten nationalistischen Vorstellungen über Kambodscha übernahmen oder, wie Pol Pots Pariser Kommilitone und Mentor Keng Vannsak, versuchten, eine angebliche ‚Kulturbasis‘ der Khmer freizulegen, die durch ‚indisierende und sinisierende Mythen‘ überdeckt sei.⁵⁹ Vom nationalistischen Klima nicht unbeeinflusst, wählte Pol Pot 1952 in Frankreich das Pseudonym ‚Der ursprüngliche Khmer‘ für einen Zeitungsartikel.⁶⁰

Die späteren Vorstellungen Pol Pots von einer ursprünglichen Khmer-Kultur gehen von einer 2000jährigen Geschichte Kambodschas aus, die in die Phasen Urkommunismus, Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus und Kapitalismus eingeteilt werden könne. Neben den Klassenwidersprüchen hebt Pol Pot hervor, dass das kambodschanische Volk seit der Epoche der Sklavenhalter durch Fremdherrschaft bestimmt war und in der Periode vor 1975, dem Jahr der Revolution, mit der in seinen Augen der Sozialismus einsetzte, durch die Herrschaft der französischen, japanischen und amerikanischen ‚Imperialisten‘ in eine koloniale und halbkoloniale Gesellschaft verwandelt wurde. In

54 Steve Heder: Cambodia. In: Andrew Simpson (Hg.): Language & National Identity in Asia. Oxford 2007, S. 294.

55 Kiernan: Erde und Blut (wie Anm. 11), S. 697.

56 Ebd. S. 698.

57 Heder: Cambodia (wie Anm. 54), S. 290.

58 Ben Kiernan: Pol Pot and the Kampuchean Communist Movement. In: Ben Kiernan; Chanthou Boua

(Hg.): Peasants and Politics in Kampuchea 1942 – 1981. London; New York 1982, S. 238 f.

59 Kiernan: Erde und Blut (wie Anm. 11), S. 701.

60 Ben Kiernan: How Pol Pot Came to Power. Colonialism, Nationalism, and Communism in Cambodia 1930 – 1975. New Haven; London 2004, S. 121.

dieser Folge wird hier nicht das Proletariat, sondern das durch ‚ausländische Einflüsse‘ unterdrückte Volk als Ganzes zur geschichtlichen Macht hypostasiert: „In Wahrheit aber hat unser Volk niemals aufgehört zu kämpfen, hat zu allen Zeiten und von Generation zu Generation ohne Zaudern sein Leben geopfert. Es hat selbst mit bloßen Händen gekämpft. Es wagt, den bewaffneten Kampf zu führen, der die höchste Form des Kampfes ist. Unser Volk hat gekämpft, es kämpft noch, es wird immer kämpfen.“⁶¹ Die Opferbereitschaft des seit der Sklavenhalterzeit ‚fremdbestimmten‘ Volkes wird zur neuen Ursprungsideologie. Eine Geschichtskonstruktion des Leids ermöglicht einen Standpunkt der moralischen Überlegenheit, so sollte „jeder Tropfen dieses kämpferischen Blutes unseres Volkes ... umgewandelt werden in eine Haltung des entschlossenen Patriotismus“⁶². Diese Überhöhung des Volkes ist auch in der Vorstellung zu finden, dass das kambodschanische Volk ohne fremde Hilfe nicht nur die japanischen und französischen, sondern auch mit der Revolution 1975 die amerikanischen ‚Imperialisten‘ schlagen konnte.⁶³ So formuliert Pol Pot: „We have won total, definitive, and *clean* victory, meaning that we have won it without any foreign connection or involvement. ... In the whole world, since the advent of the revolutionary war and since the birth of U. S. imperialism, no country, no people, and no army has been able to drive the imperialists out to the last man and score total victory over them.“⁶⁴ Die nächsten opferreichen Kämpfe sollten dem Aufbau einer „neuen gesunden Gesellschaft“⁶⁵ dienen, die von der „korrupten und verdorbenen Kultur“⁶⁶ befreit wurde. Konnte das kambodschanische Volk die USA schlagen, so konnte es jedes Hindernis überwinden. „Die Kraft des Volkes erlaubt jede revolutionäre Aufgabe durchzuführen.“⁶⁷ Vom fremden Einfluss bereinigt, wollten die Roten Khmer an ihren vitalen Nationalcharakter anknüpfen. „Sich auf die eigenen Kräfte stützen bedeutet ... den Schöpfergeist der Massen wecken.“⁶⁸

Den Mythos vom vitalen, opferbereiten und eigenständigen Volk sollte auch die Errichtung von Angkor Wat verkörpern, die neben der Revolution von 1975 den zweiten Fixpunkt in der Geschichtsauffassung der Roten Khmer darstellte. In Pol Pots Rede von 1977 werden diese zwei Ereignisse in Bezug zueinander gesetzt: „Früher kannte man Angkor. Angkor wurde während der Sklavenhalterperiode gebaut. Unsere Sklaven haben es unter dem Joch der Ausbeuterklasse dieser Epoche gebaut, zum Vergnügen des Königs. Unser Volk war fähig, Angkor zu bauen, also kann es jede Aufgabe erfüllen. Unser Volk hat den ruhmreichen 17. April Wirklichkeit werden lassen. Man muß unseren Nationalgeist, unseren Nationalstolz preisen, um unser Werk der nationalen

61 Pol Pot: Die großartigen Siege (wie Anm. 16), S. 3.

62 Ebd. S. 11.

63 Boraden Nhem: *The Khmer Rouge: Ideology, Militarism, and the Revolution That Consumed a Generation*. Santa Barbara; Denver; Oxford 2014, S. 49.

64 Pol Pot, zit. n. Kiernan: *Pol Pot and the Kampuchean Communist Movement* (wie Anm. 58), S. 233.

65 Pol Pot: Die großartigen Siege (wie Anm. 16), S. 13.

66 Ebd.

67 Ebd. S. 3.

68 Ebd. S. 10.

Verteidigung und des Aufbaus des Landes gut durchzuführen und seinen Fortbestand zu sichern.“⁶⁹

Die Roten Khmer, die eine Gesellschaft revolutionieren wollten, in der Monarchie und Religion gerade bei der Landbevölkerung einflussreich und tief verankert waren, setzten den alten Ideologien einen neuen Mythos entgegen. Die Annahme des in Kambodscha verbreiteten Theravada-Buddhismus – eines Lebens voller Leid – wurde bei gleichzeitiger Bekämpfung der Religion perpetuiert. „The basic thrust of this religion is that life is full of suffering; that one brings suffering upon oneself through evil deeds; that the suffering should be bravely endured and combatted by moral righteousness and self-purification, so that one may liberate oneself from accumulated ‚bad Karma‘ and achieve ‚Nirvana,‘ that sublime state of nothingness.“⁷⁰ Was Horkheimer über das Verhältnis von Nation und Religion konstatierte, lässt sich hier übertragen: „An die Stelle religiöser Begriffe treten jetzt weitgehend symbolische Kategorien anderer Ordnung ... Was in der Religion ... gefordert wurde, geschieht jetzt für das Ganze, für die Gemeinschaft.“⁷¹

Geht man, wie Adorno, der ‚Spur von altem Leiden‘ nach, offenbart sich im „archaischen Schweigen von Pyramiden und Ruinen ... das Echo vom Lärm der Fabrik“⁷². Der Bezug der Roten Khmer auf Angkor verdeutlicht die Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben und Tod des Einzelnen. Denn der Bau Angkor Wats war, wie Jan Myrdal hervorhob, „davon abhängig, daß die Mehrzahl des Volks als vernunftlose Tiere galt.“⁷³ Im Gegensatz zu anderen sozialistischen Bewegungen zierten das Banner der Roten Khmer nicht Hammer und Sichel, sondern der große Tempel von Angkor. Während Hammer und Sichel, die als politisches Symbol für die Einheit von Arbeitern und Bauern, Stadt und Land standen, auf ‚lebendige Arbeit‘ verwiesen, die es von der kapitalistischen Entfremdung zu befreien galt (was auch immer man sich darunter vorstellte), sind die Tempel ein Symbol ‚toter Arbeit‘, bei dem jegliche, wenn auch ideologische, Befreiungsperspektive zugunsten des nationalen Mythos von totaler Mobilisierung und Aufopferung kassiert worden ist. Da das von der Herrschaft angeeignete Mehrprodukt keine Rolle spielt, wird Angkor zum Symbol einer Produktion um der Produktion willen.

Der durch den politischen Mythos von Angkor beschworene Mensch ist gleichzeitig derjenige, der die Amerikaner 1975 schlug und sich nun bedingungslos für die neue Nation opfern muss. Der neue Mensch des kambodschanischen Kommunismus sollte Klassenhass und nationalen Hass⁷⁴ in sich verbinden, er sollte „aus dem ‚alten‘ Menschen

69 Ebd. S. 11.

70 Craig Etcheson: *The Rise and Demise of Democratic Kampuchea*. Colorado; London 1984, S. 151.

71 Max Horkheimer: *Zum Rationalismustreit in der gegenwärtigen Philosophie*. Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Alfred Schmidt. Bd. 3. Frankfurt am Main 1988, S. 213.

72 Theodor W. Adorno: *Reflexionen zur Klassentheorie*. Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Bd. 8. Frankfurt am Main 1997, S. 374.

73 Jan Myrdal: *Kunst und Imperialismus am Beispiel Angkor*. München 1973, S. 179.

74 Pol Pot: *Die großartigen Siege* (wie Anm. 16), S. 8.

gebildet werden, d. h. aus dem Kambodschaner, der einst die Größe des Angkor-Reiches aufgebaut hatte. Dieser ‚alt-neue‘ ... Kambodschaner sollte Spartaner und Helot zugleich sein.“⁷⁵

Politik der Freund-Feind-Bestimmung

Da die Revolution von 1975 als vollständiger Sieg gegen die ‚amerikanischen Imperialisten‘ und das reaktionäre Regime der Feudalherrschaft sowie der kapitalistischen Kompradoren ausgegeben wurde,⁷⁶ galt das Land aus antiimperialistischer Sicht zunächst als befreit. Nach dieser am treffendsten von Sartre beschriebenen Denkweise bedeutet die Erschlagung des Kolonialherren: „zwei Fliegen auf einmal treffen, nämlich gleichzeitig einen Unterdrücker und einen Unterdrückten aus der Welt schaffen. Was übrig bleibt, ist ein toter Mensch und ein freier Mensch. Der Überlebende fühlt zum erstenmal einen *nationalen* Boden unter seinen Füßen.“⁷⁷ Seit dem Sieg gegen das Lon-Nol-Regime, welches als Inbegriff der Fremdherrschaft galt, wurde nach Pol Pot das Volk „der wirkliche Herr seines Landes und seines Schicksals“⁷⁸. Befreit vom Imperialismus, sollten die aufopferungsvollen Kämpfe der Vergangenheit aufs Feld der wirtschaftlichen Entwicklung und auf die ganze Gesellschaft ausgedehnt werden. „Lenin carried out a revolution with empty hands. We did the same thing; we made a revolution in difficulties and with empty hands. But we had a clear line and a firm standpoint. We made a revolution, and we beat our enemies. Building the country in economic terms is the same thing.“⁷⁹

Da die versachlichte Herrschaft des Weltmarkts, die zunächst in das Lon-Nol-Regime projiziert wurde, nicht einfach verschwinden konnte, mussten auch nach der Revolution permanent neue Feinde als Projektionsfläche für das „Subjekt ‚Imperialismus‘“⁸⁰ gefunden werden. Nachdem die direkten Kriegsgegner, die Soldaten und Funktionäre Lon Nols, exekutiert worden waren, ermordete man bereits in den ersten Wochen nach der ‚Befreiung‘ Phnom Penhs Tausende, die mit dem Lon-Nol-Regime in Verbindung gebracht werden konnten. Neben diesem Symbol von Kapitalismus, Ausbeutung und Unterdrückung der Bauern, das nicht zuletzt für die Bombardierung der Amerikaner verantwortlich gemacht wurde,⁸¹ galt der Hass den Städten und der dort lebenden Be-

75 Robert Detobel: Versuch zu Nationalcharakter und Revolution an den Beispielen Kampuchea und Vietnam. In: Laura Summers u. a. (Hg.): Kampuchea. Ende des linken Traums oder Beginn einer neuen Sozialismus-Debatte? München 1981, S. 86.

76 Pol Pot: Die großartigen Siege (wie Anm. 16), S. 11.

77 Jean-Paul Sartre: Vorwort. In: Frantz Fanon: Die Verdammten dieser Erde. Frankfurt am Main 1981, S. 20.

78 Pol Pot: Die großartigen Siege (wie Anm. 16), S. 14.

79 Chandler u. a.: Pol Pot Plans the Future (wie Anm. 35), S. 48.

80 Nachtmann: Patria libre y muerte! (wie Anm. 53), S. 67.

81 Alexander Laban Hinton: Why did they kill? Cambodia in the Shadow of Genocide. Berkeley; Los Angeles; London 2005, S. 77.

völkerung. Die Stadt wurde zum Sinnbild von Korruption und Dekadenz. Ihre Bewohner galten als vom US-Imperialismus verdorbene Kapitalisten, denen der ‚reine‘ Bauer entgegengestellt wurde. Die „antiintellektuelle und antiurbane Politik“⁸² und das Bild einer kapitalistisch geprägten Stadtbevölkerung, die auf dem Rücken der Landbevölkerung lebt, konnten dabei auf dem bestehenden Konflikt zwischen Stadt und Land aufbauen: „The city market lives off the rural areas: ,the tree grows in the rural areas, but the fruit goes to the towns.“⁸³ Die Roten Khmer lieferten damit den Bauern, die sich übervorteilt sahen und unter Kolonialismus, Kapitalismus und Krieg litten, „die plausibelste Erklärung für deren eigene Leiden“⁸⁴ sowie die Möglichkeit, einem regressiven Strafbedürfnis nachzugehen. Die Evakuierung der Städte konnte aus dieser Sicht als ein Schlag gegen das Kapital oder den Imperialismus gewertet werden. „Wir haben die Städte evakuiert, um jeden Widerstand von vornherein auszuschalten und die Wiegen des reaktionären Kapitalismus und des Handelskapitals zu zerschlagen. Die Bewohner der Städte vertreiben ließ, die Keime des Widerstands gegen die Roten Khmer auszumerzen.“⁸⁵

Da die nationale Befreiungsbewegung der Roten Khmer von der vollständigen Befreiung des Volkes ausging, wurden die, die dem Bild des opferbereiten Bauern nicht entsprachen, aus der Gesellschaft, aus dem Staat, ausgeschlossen. So kennt die Verfassung Demokratisch Kampuchas von 1976, wie Walter Aschmoneit hervorhebt, keine Mittelschicht, sondern nur „das monolithisch zusammengeschweißte für die hehren Ziele der Befreiung und sozialen Revolution kämpfende Volk.“⁸⁶ Das Leben derer, die nicht unter dem Begriff des Volkes gefasst wurden, war, im Gegensatz zum Leben eines Tieres, nutzlos: „The cows are good. They help us a lot and do not eat rice. They are much better than you pigs.“⁸⁷ Die Roten Khmer beseitigten den von Sartre ausgemachten Grundwiderspruch des Kolonialismus: „Armer Kolonialherr: da liegt sein ganzer Widerspruch. Er müßte, wie es (so sagt man) das Genie tut, jene, die er ausplündert, töten. Aber gerade das ist nicht möglich, denn er muß sie ja auch ausbeuten. Weil er das Massaker nicht bis zum Völkermord treibt und die Versklavung nicht bis zur Vertierung, verliert er die Zügel, und die Operation kehrt sich in ihr Gegenteil um; eine unbestechliche Logik wird sie bis zur Dekolonisation führen.“⁸⁸ Wenn die Roten Khmer ihre Anhänger dazu motivierten, Rache für erlittenes Unrecht und Verelendung zu üben, bedeutete dies für die Ausgeplünderten den Verlust jeglicher Garantien für

82 Kiernan: *Erde und Blut* (wie Anm. 11), S. 704.

83 Yuon: *Solving Rural Problems* (wie Anm. 30), S. 148.

84 Michael Mann: *Die dunkle Seite der Demokratie. Eine Theorie der ethnischen Säuberung*. Hamburg 2007, S. 512.

85 Zit. n. Yathay: *Du mußt überleben mein Sohn!* (wie Anm. 9), S 91.

86 Walter Aschmoneit: *Anmerkungen zur Verfassung des Demokratischen Kampuchea*. In: Walter Aschmoneit; Rainer Werning (Hg.): *Kampuchea. Lesebuch zur Geschichte, Gesellschaft, Politik*. Münster 1981, S. 422.

87 Zit. n. Hinton: *Why did they kill?* (wie Anm. 81), S. 86.

88 Sartre: *Vorwort* (wie Anm. 77), S. 15.

das eigene Überleben: Rache hieß nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern: „a head for an eye“.⁸⁹

Diese Verfolgungspraxis konnte ihre Feindbestimmung auf bereits bestehenden Ressentiments aufbauen. Die gesellschaftliche Arbeitsteilung verlief vor 1970 parallel zur ethnischen Differenzierung des Landes. Während die Khmer hauptsächlich Bauern und Fischer waren sowie nach der Unabhängigkeit von Frankreich vereinzelt als Verwaltungsbeamte und Intellektuelle auftraten, waren Chinesen wie auch Vietnamesen häufig Händler oder Geschäftsleute. Gerade Vietnamesen betrieben zudem einen kommerziell erfolgreicherem Fischfang als die Khmer und wurden von den französischen Kolonialbeamten vermehrt in den Plantagenwirtschaften und in den wenigen Industriebetrieben eingesetzt. In fast jedem kambodschanischen Dorf waren chinesische Kleinhändler tätig. Mit dem Kolonialregime wurde auch eine Form des modernen Staats in Kambodscha entwickelt, der den Kambodschanern eine Struktur aus Zentralismus und Bürokratie aufzwang. Die nationale Wirtschaft wurde über die Subsistenzwirtschaft hinaus ausgeweitet und in den Weltmarkt eingegliedert. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land wurde deutlich verschärft. Die ‚moderne‘ Elite des kolonialisierten Landes, die aus Dienern, Dolmetschern und Soldaten gebildet wurde, stand, wie auch die Struktur des Kolonialstaates, der traditionellen Gesellschaft fremd gegenüber.⁹⁰ Die Roten Khmer radikalisierten den Konflikt zwischen Stadt und Land weiter und verbanden ethnische und regionale Identitäten mit Klassenzugehörigkeit, die schließlich als vererbbar galt.⁹¹ Den Cham-Muslimen warf man vor, keinen Begriff von Arbeit zu kennen: „All nationalities have labourers, like our Kampuchean nationality, except for Islamic Khmers, whose lives are not so difficult.“⁹²

Die Bestimmung und Fahndung nach immer neuen Feinden, die kein Ende kennt, die Unterscheidung einer von Individualismus, Geld und westlichem Einfluss ‚verdorbenen‘ Stadt und des arbeitenden, opferbereiten Bauern als gesundem Gegenpart, die Verfolgung der chinesischen Minderheit – der Sino-Khmer, die zur Hälfte vernichtet wurden, da sie mit Handel und Wucher assoziiert wurden – sind Resultat eines projektiven Wahns, der dem Mechanismus des Antisemitismus gleicht.

Indem die Roten Khmer das, was sie als das ‚imperialistische‘ auszumachen suchten: personale Fremdherrschaft, Bedrohung durch Geheimdienste, Moderne etc. schlicht auf alles ‚Fremde‘ projizierten – ob ethnische Vietnamesen, ethnische Chinesen, die Cham-Muslime, Menschen, die französisch, englisch, vietnamesisch oder chinesisch sprachen⁹³ – musste jedes Anzeichen von fremdem Einfluss als Bedrohung gelten und verfolgt werden.

89 Hinton: *Why did they kill?* (wie Anm. 81), S. 47.

90 Walter Aschmoneit: *Zu Strukturproblem der Sozialgeschichte Kambodschas*. In: Walter Aschmoneit; Rainer Werning (Hg.): *Kampuchea*. Lesebuch zur Ge-

schichte, Gesellschaft, Politik. Münster 1981, S. 282 f.

91 Mann: *Die dunkle Seite der Demokratie* (wie Anm. 84), S. 501, 505.

92 Zit. n. Kiernan: *The Pol Pot Regime* (wie Anm. 6), S. 260.

Wie Gerhard Scheit bemerkt, ist das Auftreten von Projektionen, die den antisemitischen ähnlich sind, wie beispielsweise bei der Verfolgung der Armenier, durch eine Situation begünstigt, die „den residualen Eindruck einer geschlossenen Welt“⁹⁴ bietet. Die Politik der wirtschaftlichen und politischen Isolation hielt diese Wahrnehmung auch in Kambodscha aufrecht. Auch wenn es keine Tradition des Antisemitismus bei den Roten Khmer gab, musste der Wahn permanent weitergetrieben werden. Als Konsequenz der Unausweichlichkeit des Weltmarkts und der Brüchigkeit des eigenen Herrschaftssystems wurden internationale Feinde und Verschwörer wie die vietnamesischen ‚Aggressoren‘ oder die permanente Anwesenheit von Geheimdiensten wie CIA und KGB herbeihalluziniert, die als Chiffren für das Weltjudentum gedeutet werden können. Eigene Ansprüche an ein Gebiet in Vietnam, welches in der Khmer-Sprache als ‚Kampuchea Krom‘ bezeichnet wurde und oft Anlass für Konflikte zwischen Nationalisten in Vietnam und Kambodscha bot, wurden so projektiv als Beweis dafür angesehen, dass Vietnam Kambodscha ‚schlucken‘ wollte.⁹⁵

Herrschaft und Zerfall im Ausnahmezustand

Entgegen der antiimperialistischen Imagination vom einheitlich-organischen Volk zerbrach die Revolution der Roten Khmer die schon schwache und gespaltene Nation noch stärker, auch da sie sich selbst an die Stelle der abstrakten gesellschaftlichen Vermittlung setzte. Die Organisation der Roten Khmer, die Angkar, gab sich als mächtiges und allgegenwärtiges Kontrollorgan. Slogans wie: „The Angkar has the many eyes of the pineapple“⁹⁶ verschleierten jedoch nur die mangelnde Institutionalisierung und fehlende Stabilität der Machtstrukturen. Mit der Revolution wurde das alte Rechtssystem abgeschafft, ohne ihm ein neues entgegensustellen. Der projektiv aufgeladene Kampf gegen die alte Gesellschaft richtete sich auf ihre Vermittlungsformen: „They rejected the very concept of law, abandoning it as an artifact of the ‚feudal, reactionary, imperialist‘ order against which they stood. From the very beginning, the Khmer Rouge relied extensively on extrajudicial murder.“⁹⁷ In diesem permanenten Ausnahmezustand herrschte die Willkür der einzelnen Kader und Anführer der Regionen, die über Leben und Tod der Menschen entschied.⁹⁸ Wo der Einzelne nur als opferbereiter Arbeiter eines Kollektivs zählte, konnten die Kader selbst jede Spur von Individualismus als Verrat an der ‚reinen‘ Nation verfolgen.

93 Becker: *When the War Was Over* (wie Anm. 15), S. 228.

94 Gerhard Scheit: *Jargon der Demokratie. Über den neuen Behemoth*. Freiburg 2006, S. 90.

95 Nhem: *The Khmer Rouge* (wie Anm. 63), S. 24.

96 Zit. n. Locard: *Pol Pot's Little Red Book* (wie Anm. 39), S. 112.

97 Craig Etcheson: *After the Killing Fields. Lessons from the Cambodian Genocide*. Lubbock 2006, S. 5.

98 Nhem: *The Khmer Rouge* (wie Anm. 63), S. 58.

Die von der Zentralregierung um Pol Pot vorgenommene Einteilung des Landes in Zonen, deren Leiter zunächst Pol Pots Vertrauen genossen, etablierte eine sehr weitgehende regionale Selbstverwaltung. Die Herrscher in den einzelnen Zonen konnten in der paternalistisch geprägten kambodschanischen Gesellschaft das Ansehen von regionalen Kriegsherren oder Anführern von Clans gewinnen. Diese Zergliederung führte, neben den rassistischen und ‚klassenkämpferischen‘, auch noch zu regionalen Konflikten und der Konkurrenzkampf zwischen den Regionen zur Herausbildung eigener proto-ethnischer Identitäten. Das Leben in den jeweiligen Zonen gestaltete sich unter der Herrschaft der örtlichen Warlords verschieden. Während die Herrschaft im Südwesten, wo Mitglieder der Pol-Pot-Clique regierten, besonders gewalttätig verlief und Menschen, die zum ‚neuen Volk‘ gehörten, bereits nach geringsten Regelverstößen direkt umgebracht wurden, verwalteten in der Ostzone gemäßigte Kräfte, die an Vietnam orientiert waren, die Region. Auch die Politik der Partei, die „ihrem Anspruch, ein monolithischer Block mit einer einzigen vertikalen Befehlskette von oben nach unten zu sein, niemals gerecht“⁹⁹ wurde, war von parteiinternen Konflikten zwischen der Pol-Pot-Clique, Befürwortern der chinesischen Kulturrevolution und einem vietnamesisch geprägten Teil gezeichnet. Zeitweise sah sich die Pol-Pot-Clique sogar mehr und mehr isoliert. Die vermeintliche Homogenität des nationalen Befreiungskampfes löste sich weiter auf, der Versuch einer Kontinuität zwischen Kriegszustand und wirtschaftlichem Aufbau führte dazu, dass der Feind, das Fremde, in den eigenen Reihen gesucht werden musste. Das projektive Weltbild witterte den Feind und die Zersetzung in Machtkämpfen wie auch in jeglichem Anzeichen von Differenz. Wo die Partei zu wenig Macht konzentrierte, um ihrem eigenen Bild gerecht zu werden, sollten die Verräter, ob diese nun real oder imaginiert waren, und ihre Netzwerke – ‚Mikroben‘, die die Revolution verunreinigten – vernichtet werden.¹⁰⁰ „The enemies without guns are more hidden, cunning, sinister and vicious than the enemies with guns“¹⁰¹. Dies führte 1977 zu großangelegten ‚Säuberungen‘ in fast allen Teilen des Landes mit Ausnahme weniger Regionen, die unter stabiler Herrschaft der Pol-Pot-Clique standen, was das Land ins politische Chaos stürzte. Dieser Zerfall der Strukturen, die sich nie auf abstraktes Recht auch nur zu beziehen wagten, setzte das Rigorose des Wahns frei. Was schon in der (vermutlich von Pol Pot) umgedichteten *Internationalen* angelegt war, wurde als Gesellschaftsprinzip durchgesetzt: „From today, life or death, no matter!“¹⁰² In dieser Folge gab es dort die meisten Toten, „wo der Staatsdirigismus am geringsten und der Radikalismus am stärksten ausgeprägt war.“¹⁰³ In den Folterlagern wie dem S-21, einem umfunktionierten Gymnasium in Phnom Penh, trat der barbarische und terroristische

99 Kranebitter: Kriegskommunismus (wie Anm. 4), S. 38.

100 Hinton: Why did they kill? (wie Anm. 81), S. 97, 110.

101 Zit. n. David Chandler: Voices from S-21. Terror and History in Pol Pot's Secret Prison. Chiang Mai 2000, S. 174.

102 Zit. n. Locard: Pol Pot's Little Red Book (wie Anm. 39), S. 38.

103 Mann: Die dunkle Seite der Demokratie (wie Anm. 84), S. 516.

Charakter der Herrschaft der Roten Khmer am offensten zu Tage. Die Folterlager wurden zum „Zentrum im Kampf für ein neues Kambodscha, das Herz der Bewegung, ohne das die Khmer Rouge den Kreislauf der Nation nicht am Pulsieren halten konnten.“¹⁰⁴ Die Gesellschaft der Roten Khmer, die die Phase des Krieges nie überwunden hat und diesen auf die Wirtschaft ausweiten wollte, sah im Scheitern ihrer eigenen Pläne das Wirken immer neuer Feinde. Die ‚unsichtbaren Feinde‘ sollten in der Vernichtung sichtbar gemacht werden. Man erpresste aus denen, die in S-21 gefoltert und verhört, um anschließend auf den sogenannten Killing Fields ermordet zu werden, Geständnisse, die anschließend von Kaing Guek Eav (Duch), dem Leiter von S-21, dem dem Ständigen Ausschuss von Pol Pot Bericht erstatte, selbst umgeschrieben wurden. Hier erschuf man Menschen mit Verbindungen zum Lon-Nol-Regime, Mitglieder fiktionaler oder bereits aufgelöster Parteien, vietnamesische Agenten, wie auch Vertreter von CIA und KGB. Die abstrakte Fremdherrschaft des Weltmarkts wurde wahnhaft in den von den Roten Khmer ermordeten Menschen zu vernichten versucht, um die ‚Reinheit‘ der Revolution zu sichern. „In der Revolution der Roten Khmer muss der große Körper, den das Volk darstellt, zusammengefasst, vereinigt, homogen sein: auf dass jedes Individuum unkenntlich sei. Das Volk muss von seinen Feinden gereinigt werden: den Imperialisten, Sino-Kambodschanern, Vietnamesen, Cham. Doch endlos ist der Kampf gegen den anderen, der sich im Selbst verbirgt.“¹⁰⁵

104 Zit. n. Königseder: Das Pol-Pot-Regime in Kambodscha (wie Anm. 13), S. 172.

105 Panh: Auslöschung (wie Anm. 5), S. 162.